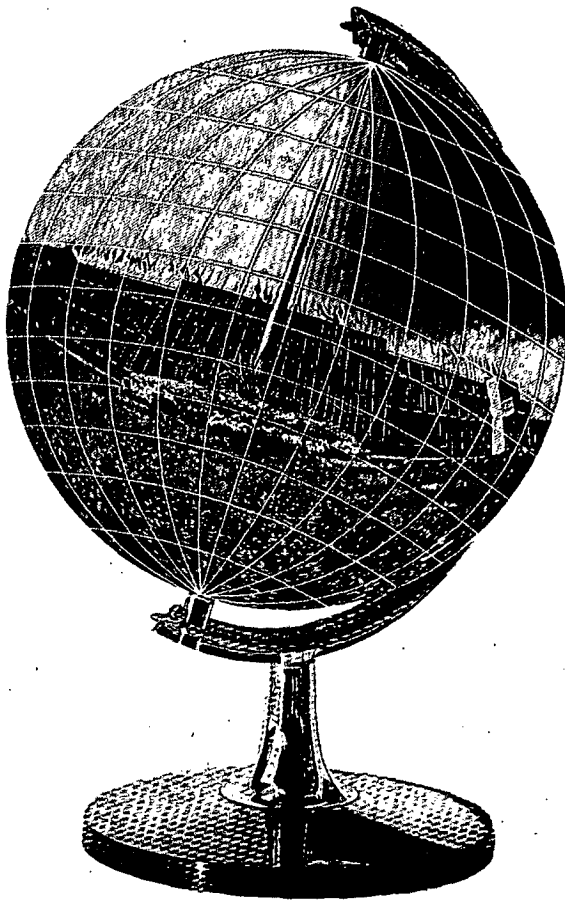




Schlüssel für die Welt der Geschäfte



die ere - milano

14.-23. April 1980

58. MAILÄNDER MESSE

Die Mailänder Messe ist der internationale Markt, der mit über 50 Fachmessen das ganze Jahr in Betrieb ist.

Die Dynamik der Mailänder Messe geht aus Zahlen hervor, die keines Kommentars bedürfen: verzeichnet doch der letzte Jahreszyklus über 37.000 Aussteller aus 90 Ländern, mit einer Ausstellungsfläche von 2.705.622 qm; 80 Nationen haben offiziell mit eigenen Auskunftsbüros und Warenausstellungen teilgenommen.

Im Internationalen Zentrum für Handelsverkehr und Begegnungen (CISI) können Sie die Dienstleistungen des Salons für den Außenhandel (SAL.CO.EST.) in Anspruch nehmen. Dieser verfügt u.a. über einen Operativen Betreuungsdienst und eine mit der Computerzentrale des CISI verbundene Informationsstelle, die innerhalb weniger Sekunden Auskünfte über Aussteller und Erzeugnisse der Aprilmesse und auch der zahlreichen Spezialausstellungen und über Vertretungsangebote und -nachfragen erteilt, auf der Grundlage der von Ausstellern und Geschäftsleuten gelieferten Angaben.

Besuchen auch Sie die Mailänder Messe und je nach Ihren Geschäftsinteressen die eine oder die andere der Fachveranstaltungen!

Weitere Auskünfte erteilen: E.A. Fiera Milano, Largo Domodossola 1, 20145 Milano (Italien), Telex 331360 EAFM I, und die diplomatischen, konsularischen und kommerziellen Vertretungen Italiens im Ausland.

rischer Sammlung wissenschaftlich ausgewertet werden. Eine erste Auswertung von Medienwissenschaftlern liegt bereits vor.

F.-W. v. Sell

Intendant des Westdeutschen
Rundfunks, Köln

GESELLSCHAFT

Rascheln im Walde

Nach dem Sex suchen amerikanische Psychologen nun den verrückten Zustand, genannt Liebe, zu erforschen.

Seit die Professorin Dorothy Tennov mit ihrem Buch „Love and Limerence“, einer Studie über die Auswirkungen starken Verliebtseins, in Amerika ganz groß herauskam, geistert das Wort „Limerence“ durch die New Yorker Cocktail-Bars.

Dabei hat es die Professorin lautmälerisch selbst erfunden. Sie suchte nach einem „respektablen Wort“ für ihr Forschungsobjekt: romantische Liebe, „jenes Gefühl, das sich in einer zwanghaften Orientierung auf eine einzige Person ausdrückt“.

Zu Beginn ihrer Studien hatte die 51jährige Psychologin noch vorwiegend Gelächter geerntet. Aber inzwischen stürzen sich Psychiater, Mediziner und Soziologen in Amerika schon fast so ausgiebig in jede Art „Liebesforschung“ wie vor Jahren auf das Thema Sex.

„Wenn Limerenz mit voller Wucht zuschlägt“, hat Dorothy Tennov nach systematischem Befragen von über 1000 glücklich oder unglücklich Verliebten erfahren, „verdunkeln sich alle anderen Bereiche.“ Zu ihrer großen Überraschung stellte sie aber auch fest, daß die Welt der Verliebten offenkundig in Limerenzler und Nicht-Limerenzler zerfällt: in jene, die sich mit starker Gefühlsaufwallung verlieben — „in ultimativer, nahezu besessener Form“ —, und andere, die sich seelenruhig damit begnügen, ihren Partner von Herzen gern zu haben.

Den leidenschaftlich Verliebten quält anfangs hauptsächlich eins: die Angst, ob sein Gefühl erwidert oder ob er abgewiesen wird. Unermüdlich deutet er deshalb Worte, Gesten und Handlungen der geliebten Person, die im Fach-Jargon der Professorin „Limerenz-Objekt“ genannt wird, abgekürzt: „LO“.

Dabei vermeidet der Befallene sorgsam, direkt zu fragen. „Fragen wäre vorzeitige Preisgabe“, notiert die Autorin und erläutert „das delikate Zwischenspiel, wobei die Reaktion des einen allein vom Verhalten des anderen abhängt“. Und so lauscht der Verliebte denn, laut Tennov, „wie der Jäger auf jedes Rascheln im Wald“.



Goethe mit Friederike Brion



Liv Ullmann



Greta Garbo als „Anna Karenina“



Heinrich VIII.



Filmboxer „Rocky“

Limerenzler: Nach der Erforschung des Sex das Interesse am romantischen Verliebtsein zweier Menschen neu entdeckt

Das Rascheln deutet er stets günstig, und er findet „logische Erklärungen“ für weniger günstige Anzeichen, zum Beispiel schiere Gleichgültigkeit, die außenstehende Beobachter vermerken. Er entwickelt auch große Fähigkeiten, die bewundernswürdigen Seiten seines LO zu betonen und die negativen in positive zu verkehren. Wenn eine Beziehung lange zu Ende ist, glaubt er noch, daß die einst geliebte Person ihre schlechten Eigenschaften erst nach der gemeinsamen Zeit erworben hat.

Da ihn die Furcht quält, er könnte zurückgewiesen werden, überkommt den Limerenzler in Gegenwart der geliebten Person häufig nervöse Schüchternheit. Außerdem befallen ihn: Herzklopfen, Erröten, Erbleichen, Stottern und linkisches Gebaren. „Denn der Limerenzler hat entsetzliche Angst“, bemerkt die Professorin, „daß er durch seine eigene Ungeschicklichkeit sein Unglück verursachen könnte.“

Bei starken Zweifeln quält ihn ein Ziehen in der Herzgegend. Wenn Hoff-

nung zu Gewißheit wird, erfüllt ihn ein ungeheurer Energieschub, seine Pupillen weiten sich, die Augen werden feucht. Nach Liebeserfüllung sinkt der Limerenzspiegel langsam um 70 Prozent, will Frau Tennov errechnet haben, und steigt erst wieder nach frischer Zufuhr an Zweifeln und Ungewißheit. „Limerenz entwickelt sich voll“, betont die Liebeskundlerin, „wenn eine Balance zwischen Hoffnung und Ungewißheit besteht.“ Auch Hindernisse heizen tüchtig an, darun-



manager magazin-Seminar für Führungskräfte:

Rhetorik

und Einführung in die psychotechnische Dialogik.

Mit Prof. Dr. Ernst Haensli.

PROGRAMM:

I. Einleitung

- Virtuelle und reale psychotechnische Dialogik.
- Kommunikationstechnisches Soll-Prinzip wirksamer Einzel- und Wechselrede.

II. Virtuelle psychotechnische Dialogik als Wissenschaft und Kunst der Einzelrede

- Die Einzelrede als virtueller Dialog.
- Psychosomatische und psychisch-ethische Verhaltensweise vor und während jeder Rede.
- Virtueller-dialogische, sprachliche und nicht-sprachliche Kommunikationstechnik während jeder Rede (mit audiovisuellen Aufnahmen und Analysen von Einzelreden).

III. Reale psychotechnische Dialogik als Wissenschaft und Kunst der Wechselrede

- Der Dialog in der Form einer fairen Verhandlung.
- Der Dialog in der Form einer harten Debatte.

Leitung: Prof. Dr. Ernst Haensli S.J., Professor für Rhetorik und Homiletik, Leiter des Bildungszentrums der Schweizer Jesuiten, Bad Schönbrunn.

Termine:

29. – 31. 5. 1980 und 2. – 4. 10. 1980 (jeweils drei Tage).

Ort: Hotel Carlton Elite, Zürich/Schweiz.

Informationen und Anmeldungen beim Veranstalter:

manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 10 60, D-2000 Hamburg 11, Tel. (0 40) 30 07-534.

Teilnahmegebühr (Sonderpreis durch manager magazin): DM 980,-.

Durchführung und Organisation:

der consultant, Zentralstraße 19, CH-8953 Dietikon-Zürich, Telefon (0 04 11) 7 40 53 34.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, frühzeitige Anmeldung wird empfohlen.

ter, laut Tennov, „das meistverbreitete Hemmnis: der betrogene Ehepartner“.

Selten projiziert der Limerenzler seine Sex-Phantasien auf die angebetete Person. Im Gegenteil, mitunter stehen die leidenschaftlichen Gefühle dem Sex anfangs sogar im Wege. „Manche Männer halten beim ersten Mal die Erektion nicht“, weiß die Psychologin, und viele Frauen wollen erst mal nur, „daß er bei mir liegt, und ich fühle, er liebt mich“.

Auch der französische Schriftsteller Stendhal, ebenso wie Heinrich VIII., Shakespeares Othello, Goethe, Liv Ullmann, Tolstois Anna Karenina, Ovid und der Filmboxer „Rocky“ (Sylvester Stallone), von der Autorin als „geradezu glühende Limerenzler“ identifiziert, beschreiben die Fiaskos, die viele schon erlitten, wenn sie zum ersten Mal ins Bett des Partners schlüpften. Ein Husarenleutnant brachte es in den ersten drei Nächten immer nur zu Küssen und Freudentränen.

Eine gute Limerenz dauert angeblich anderthalb bis drei Jahre. „Wenn Limerenzen zu kurz sind“, urteilt die Liebeskundlerin, die offensichtlich von Quickies und Betthüpfen nichts hält, „kann eine maximale Intensität nicht erreicht werden.“ Meistens bleiben die Gefühle eines Partners länger virulent. „Limerenz kann von bescheidenen Krümeln leben“, tröstet Dorothy Tennov. „Wie Labor-Tauben, die immer noch am Napf picken, obwohl ihnen das Futter schon weitgehend entzogen wird.“

Natürlich ist Limerenz bei jungen Leuten fast ständig abrufbereit. Bei Älteren nimmt sie mit der Hoffnung ab, daß die Gefühle erwidert werden. Vor „inaktiven Perioden“ warnt die Autorin. Damit werde zwar oft eine unglückliche Liebe, aber auch der Zustand überwunden, „in der Limerenz noch erwünscht ist“.

Besonders auskunftswillig waren bei den Interviews die „heimlichen Limerenzler“, die sich sonst stumm in Liebe verzehren. Diese Kategorie gedeiht: bei Angestellten im gleichen Büro, Professoren und Studenten, Psychiatern und Patienten sowie Homosexuellen, denen es Heterosexuelle angetan haben. Dorothy Tennov behauptet: „Bi-Limerenz gibt es nicht.“

Nahezu „umwerfend“ war für die Professorin, daß es Scharen von Leuten gibt, denen jede Form von Limerenz fremd ist und bleibt: Sie halten „das ganze Getue um romantische Liebe für absolute Übertreibung“.

Die Nicht-Limerenzler wollen, so fand die Forscherin heraus, Zuneigung, Freundschaft und Sex. Zweifel und Angst schnüren ihnen nicht die Kehle zu, und sie bewahren ihre Unverletzbarkeit. Die leidenschaftlichen Gefühle ihrer Partner bleiben ihnen fremd, jeder Ausschließlichkeitsanspruch ist ihnen lästig.

„Wenn mich jemand mit solchen Blicken ansieht“, gestand bei der Befragung eine Daisy, „dann hau ich ab.“ Und ein Joe erläuterte: „Die meisten Frauen wollen, was ich nicht geben kann. Ich weiß nicht was, aber ich kenne die Anzeichen. Wenn das anfängt, dann kratze ich die Kurve.“

Daß Nicht-Limerenzler gleichwohl Liebesromane verschlingen, wundert die Professorin nicht. „Warum soll jemand, der nie auf einem Ozeandampfer fuhr, nicht gerne von Seeabenteuern lesen?“

FERNSEHEN

Hochrangiges Gespräch

Geschichte und Politik. Ein Disput zwischen Golo Mann und Franz Josef Strauß. ARD, 28. 2., 20.15 Uhr.

Wenn der Kanzlerkandidat der allerchristlichsten Allunionspartei eine Stunde lang im deutschen Fernsehen befragt wird, drängt sich ein treffender Sendungs-Titel auf: „Politik und Geschichten“.

Doch der Bayerische Rundfunk, das Goldene Blatt des Franz Josef Strauß, hatte ein höheres Sendungs-Bewußtsein. „Geschichte und Politik“ hieß, am letzten Donnerstag zur schönsten Abendstunde, das jüngste Gespräch bei Hofe. Und als Schranze diente der Professor fürs Ordentliche, Golo Mann.

Schon das Ambiente war illuster, das guldnen verschnörkelte Gemach eines fürstlichen Palais, Herrschafts-Architektur mit einem Hauch von Sinnenfreude; die Gläser auf dem Stiltisch bargen freilich nicht den Lieblings-trunk des Kandidaten, nur dessen wichtigsten Zusatz, Wasser.

Mut zeigt auch der Mameluck, Gehorsam ist des Christen Schmuck. Als wäre er ein Hochzeiter, der beim Brautvater Golö um die Hand des Fräulein Macht anhält, gab sich Franz Josef Strauß als braver Mann; eifrig breitete er seine geistigen Liegenschaften aus, seine politischen Aktien.

Frisch gebadet und gepudert, in einem Anzug von einem sehr tapferen Schneiderlein, wartete er gesammelt auf die vorher abgesprochenen Stichworte, die ihm der Feingeist zuschob. Der war ja, als Abiturient, dafür zugelassen und zudem völlig unverdächtig, jemals die Hand über Ratten und Schweißfliegen gehalten zu haben.

So streiften die beiden, Hand in Hand, Alpenkönig und Menschenfreund, durch das vom Jägermeister Strauß abgesteckte Gehege, Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart und weit darüber hinaus, tiefe Einsichten, in das Getriebe der Welt und das Treiben der Kommunisten.

Ein Staatsmann, ja ein Weltpolitiker, wenn auch nicht vom Habit her, gab seine Meinung kund, unterbrochen

vom Professor höchstens durch zustimmendes Grunzen oder Einwürfe wie: „Da bin ich völlig Ihrer Meinung“, „da stimme ich Ihnen völlig bei“, „wer würde wohl mit Ihnen nicht übereinstimmen“.

Geschichte und Politik sind für den Kandidaten vor allem ein Gebiet, auf dem Fehler gemacht wurden und, ohne sein Eingreifen, weiter gemacht werden. Mit besseren Staatsmännern beispielsweise, etwa Bismarck, wäre Europa nicht in den Ersten Weltkrieg „hineingeschlittert“; Hitler habe „die Verflechtung der europäischen Politik mit der Weltpolitik überhaupt nicht begriffen“; der Schah stürzte über den „Kontaktverlust mit der religiösen Tiefe der Bevölkerung“.

Strauß, so wurde schlagartig und wahlkampfwirksam klar, könnten derlei Schnitzer nicht widerfahren. „Ich stehe auf der Grundlage des christlichen Sittengesetzes“, sagte er. Seit „Jahr und Tag“ warne er, der Politik



Strauß, Mann im TV-„Disput“: „Da bin ich völlig Ihrer Meinung“

als Weltpolitik sehe, vor dem „zusammenhängenden Krisengürtel vom Norden Afghanistans bis zum Süden Afrikas“, und Gefahr sei schon im Verzuge: Der Dritte Weltkrieg „hat längst begonnen“.

Eine Wahlplattform also hatten die Bayernfunker ihrem Herrn gezimmert, wobei das Wort „platt“ einen schauerlichen Beigeschmack von Wahrheit bekam. Daß die ARD-Chefredakteure, die sonst die Hosen voll Ausgewogenheit haben, sich dieses Wort zum Wahl-Sonntag unterjubeln ließen, beleuchtet bengalisch die Lage der öffentlich-geknachteten Anstalten.

Bei der ARD-Chefredakteur-Konferenz, Anfang Januar in Berlin, hatte Bayerns Mühlfenzl, so ein Betroffener, „uns die Sendung auf den Tisch geknallt“. Mühlfenzl avisierte sie als „erstklassiges Programm, als hochrangiges Gespräch über Grundprobleme deutscher Geschichte“.

Obwohl den Beteiligten klar war, daß da eine camouflierte Wahlkampf-Orgel aufgestellt wurde, konnte sich der Bayer durchsetzen, „wie eine Dampfwalze“. Ein Verschieben der Sendung auf einen Termin nach dem 1. Mai, der NRW-Landtagswahl, ließ er sich nicht abhandeln.

Es gab, wie zu erwarten, einen „Af-fentanz“ und einen Kompromiß: Der NDR bekam den Auftrag, für Anfang April eine Komplementär-Sendung mit dem amtierenden Kanzler Schmidt anzusetzen. Thema: „Ethik in der Politik“. Um der St. Ausgewogenheit willen müßte der sich als Frage-Golo den Bölling holen.

Immerhin, so ganz verloren war die Abendstunde mit dem mehlpfötigen Kandidaten nicht. Macht korrumpiert nicht, Macht dekuviert. Ein paar Strauß-Sprüche werden, unverwelkt, ins Schatzkästlein seiner geflügelten Worte eingehen, seien sie komisch oder grausig.

„Wir kleinen Leute“, sagt er heute, „haben immer darauf gewartet“, daß die Westmächte „Hitler rechtzeitig in den Arm fallen“. Die Maßnahmen, die der Schah „zur Sicherung der Macht“ traf — „Geheimpolizei“, „sicherlich auch Grausamkeiten“ —, dürfe man „natürlich nicht an moralischen Maßstäben“ messen, wie sie für Westeuropa gelten.

„Die Welt ist ein sonderbares Theater“, wirft der Professor gelegentlich sinnend ein. Ist sie besonders, wenn Strauß den Kopf in sein Inneres steckt und bekennt. „Ich bin“, sagt er, „ein Liberaler.“

Ein Liberaler nämlich, „was Toleranz, was Anerkennung anderer Meinungen, was freiheitliche Gestaltung und Entwicklung des eigenen Lebens anbetrifft“. Da werden sie aber lachen, die Ratten und Schweißfliegen.

Fritz Rumler